

EDELSTAHL



DEUTSCHE EDELSTAHLWERKE
AKTIENGESELLSCHAFT KREFELD



Werkszeitung für ihre Werke Krefeld, Remscheid, Bochum, Dortmund, Werdohl, Hannover

1. Jahrgang

1. Juni 1936

Nummer 2

Heimat Betrieb.

Der Gedanke, unsere Werkszeitung „Edelstahl“ erscheinen zu lassen, legt die Frage nahe, ob es wirklich richtig ist, den zahlreichen Tageszeitungen noch ein Blatt zur Seite zu stellen, das nur im engeren Rahmen des geschlossenen Betriebes Gehör suchen und finden kann. Es wäre bequem, die Antwort schon in der freudigen Aufnahme, der unsere Werkszeitung begegnete, erkennen zu wollen. So ermutigend dieses Ja klingt — denn es ist ein Ja —, so verlangt es doch nach einer inneren Begründung.

Nun, zunächst ist die Frage geeignet, Verwirrung zu stiften. Werkzeitungen und Tageszeitungen stehen nicht so zueinander, daß sie sich gegenseitig das Feld streitig machen. Nicht einmal von einer Ergänzung sollte gesprochen werden, denn in ihrem Wesen haben sie nichts gemein, nur in der Form. Von hier aus gewinnt weder unsere Frage ihre Berechtigung, noch verliert sie sie. Das Entscheidende und zugleich Trennende liegt im Betrieb als der genau umgrenzten Gemeinschaft, aus der heraus eine Werkzeitung entsteht, und an die allein sie sich wendet. Diese Beschränkung ist nicht Wille, sondern Natur oder vielmehr nur insoweit Wille, als gar nicht der Versuch gemacht wird, der Natur Gewalt anzutun.

Der Betrieb in der neuen, reineren Art, in der wir ihn sehen, hat aufgehört, allein Arbeitsstätte zu sein, er hat die Fremdheit dieser Anschauung verloren und ist Inhalt unseres Erlebens geworden. Darin offenbart sich die grundlegende Wandlung durch den nationalsozialistischen Umschwung der Dinge. Unser Denken hat eine Ausweitung erfahren, die den wirtschaftlichen Vorsprung einer unaufhaltsamen Entwicklung endlich aufhob und den Menschen wieder als Persönlichkeit in den Mittelpunkt seines Daseins stellte. Wer das erkennt, versteht erst, daß das nationalsozialistische Denken, das sich überall ernstlich bemüht, an die guten Überlieferungen des deutschen Volkes anzu-

Werkskameraden bei der Arbeit.



Die Schöpfprobe im Elektrostahlwerk.

knüpfen, in Wahrheit ein Fortdenken edelsten deutschen Gedankengutes ist.

Die Neuzeit nach den Erschütterungen der französischen Revolution gründete sich auf die Staatsformung des Reichsfreiherrn vom Stein. Der Grundzug seines Willens gibt sich in seiner immer wiederholten Forderung zu erkennen: „Schafft freie Eigentümer!“ Darunter verstand er Menschen, die aus der verantwortlichen Verwaltung ihres eigenen Besitzes Kraft, Befähigung und Willen schöpfen sollten, an der Verwaltung ihres Gemeinwesens, Stadt oder Staat, teilzunehmen. Damit schenkte er seinen Zeitgenossen die im System der Leibeigenschaft verlorene Heimat, deren Begriff sich nur in der Freiheit der Persönlichkeit erfahren läßt. Damit ging er auch auf die urchümlichen Gemeinschaftsformen des

germanischen Wesens zurück, die auf den Freien aufgebaut waren. Das Werk des Reichsfreiherrn vom Stein war die Erlösung seiner Zeit. Noch war die Dampfmaschine nicht in die Wirtschaft eingedrungen, um von der Ausgestaltung ins Riesenhafte durch die Dienstbarmachung der Elektrizität nicht zu reden.

Diesen Entwicklungen war das Gesetz Steinscher Politik und Wirtschaft nicht gewachsen, da es auf bäuerliche, handwerkliche und freiberufliche Schichtung des Volkes abgestellt war. Die Industriearbeiterschaft und mit ihr die Mehrheit des deutschen Volkes wurde entheimatet, weil niemand da war, der die zündende Kraft Steinscher Gedanken wach erhielt und in die gewandelte wirtschaftliche Welt hineinrug. Bis aus der Not des deutschen Volkes Adolf Hitler aufstieg

und dem deutschen Menschen die Heimat wiedergab. Ihm galt es, die Arbeit zu adeln, sie aus den Klammern des Nur-Lohnmaßes zu lösen und in den seelischen Bereich der Erfahrung, des Erlebens im tiefsten Sinne zu erheben. Freie Eigentümer, freie Verwalter ihrer Arbeitskraft, des Gutes, das vordem niemand als Gut erkannte, sollten die Menschen werden, und in der Freiheit dieses Eigentums lag die neue Erfahrungsmöglichkeit der Heimat, als die neben Hof, Handwerk und freien Beruf jetzt der Betrieb der Schaffenden trat.

Adolf Hitlers Tat ist die Erlösung unserer Zeit. Wir leben im Betrieb als in Führung und Gefolgschaft gegliederte, charakterlich gleichwertige deutsche Menschen. Ist der Betrieb nicht Fronherr, sondern Hei-

mat, so stehen wir ihm weder knechtisch noch kämpferisch gegenüber, sondern erfassen ihn mit den Kräften der Heimatliebe als das Stück der großen Gemeinschaft des deutschen Volkes, in dem wir berufen sind, ihr unsere Kräfte und Fähigkeiten zu weihen. Es hat sich eine Betriebsgefinnung herausgebildet, die den Geist der Betriebsgemeinschaft ausmacht. Diese Gefinnung aber verlangt ihre Ausdrucksform in Gestalt einer Werkzeitung, in der wir zu uns und von uns sprechen, in der das stolze Gefühl belebend und beglückend in unser Bewußtsein tritt, mit Hirn und Hand unentbehrliche Betriebsmitglieder und durch diese Eigenschaft freie und glückliche Volksgenossen im Reiche des Führers zu sein.

W. Fr.

Leitspruch der Arbeit.

„Die Leistungen des einzelnen haben in erster Linie der Gesamtheit zu dienen, und der Nutzen, der für die Gesamtheit abgeworfen wird, wird sich umsetzen in den Teil des Nutzens, der auf den einzelnen trifft. Das ist ein Ideal, auf einigen Gebieten verwirklicht, auf anderen Gebieten in der Entwicklung begriffen, auf anderen Gebieten überhaupt nicht reif zur Entwicklung. Aber wir wollen uns hüten vor irgendeiner Doktrin, vor der einen wie vor der anderen.“

Adolf Hitler

Nürnberg, am 8. Dezember 1935.

Eine günstige Gelegenheit.

Eintausch alter Empfänger.

In der Zeit vom 1. Mai bis 30. Juni 1936 können gebrauchte Rundfunkgeräte von solchen Typen, die bis spätestens 31. Juli 1931 auf den Markt gekommen sind, beim Verkauf fabrikneuer Geräte durch den Einzelhandel auf den Kaufpreis in Anrechnung gebracht werden. Diese Regelung erstreckt sich aber nicht auf 1. Volksempfänger, 2. Arbeitsfrontempfänger, 3. fabrikneue Geräte, deren Preis bisher schon herabgesetzt worden ist. Der Käufer muß sein gebrauchtes Gerät frachtfrei an die Wirtschaftsstelle der deutschen Rundfunkindustrie e. V., BDRG, Annahmestelle, Umtauschaktion, Postversand: Berlin-Schöneberg, Feuerstraße 59, Bahnversand: Berlin-Schöneberg, Bahnhof Kolonnenstraße, einsenden. Nach Prüfung des Gerätes erhält er unverzüglich einen Gutschein auf 10% Rabatt

für ein Batteriegerät und auf 15% Rabatt für ein Netzgerät.

Der Kauf des neuen Netzgerätes kann auch auf Teilzahlung vorgenommen werden; der Gutschein gilt jedoch nicht als Anzahlung. D. h. also, der Käufer eines neuen Gerätes erhält unabhängig von dem Werte des alten, das er an die Zentralstelle eingesandt hat, 15% Rabatt auf den Bruttolistenpreis eines fabrikneuen Gerätes.

Man kann diese Maßnahme nur begrüßen. Eine Reihe von Volksgenossen wird dadurch verhältnismäßig billig zu einem neuen Apparat und damit zu einem höheren Genuß im Rundfunkempfang kommen.

Bei der Auswahl des neuen Gerätes wollen unsere Werksangehörigen, bitte, darauf achten, nur solche Rundfunkgeräte zu kaufen, die unseren **Verstärkungs-Dauermagneten** besitzen.

Deutscher Edelstahl.

Unter der Sammelüberschrift „Deutscher Edelstahl“ beginnen wir heute mit einer aufschlußreichen Aufsatzreihe. Die Aufsätze sind dem Heftchen „Deutscher Edelstahl“ entnommen, das unter unserer Mitwirkung von der Fachgruppe Edelstahl in der Wirtschaftsgruppe eisenhaltende Industrie, Düsseldorf, anläßlich der Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“, Berlin 1934, herausgegeben wurde. Wir gedenken, auf diese Weise unseren Werksangehörigen einen zusammenfassenden Überblick darüber zu geben, was deutscher Edelstahl ist.

Die Entwicklung der Edelstahlerzeugung.

Die Anfänge der Edelstahlerzeugung reichen bis in die germanische Vorzeit zurück. Schon damals bestand das Bedürfnis, neben dem für gewöhnliche Zwecke verwendeten Eisen auch einen Stahl zu besitzen, der höchsten Ansprüchen genügte und in Gestalt der zuverlässigen Waffe eine Lebensnotwendigkeit bedeutete. Derartiger Stahl wurde besonders vorsichtig erblasen und durch kunstfertige Schmiede zu berühmten Waffen weiterverarbeitet.

Das Geburtsjahr der deutschen Edelstahlerzeugung im engeren Sinne fällt in das 19. Jahrhundert, als mit dem Beginn des technischen Zeitalters besonders hochwertiger Stahl in größerem Umfange für hochbeanspruchte Werkzeuge und Maschinenteile benötigt wurde und Friedrich Krupp im Jahre 1812 das Tiegelschmelzverfahren zur Erzeugung von hochwertigem Tiegelschmelzstahl einführte. Das Neuartige dieses Verfahrens bestand darin, daß der Stahl zum ersten Male nicht aus dem teigigen, sondern flüssigen Zustand gewonnen wurde, wobei durch Einschmelzen der Grundstoffe mit schwankendem Kohlenstoffgehalt ein reiner und gleichmäßiger Stahl entstand. Die hohe Güte des neuen Tiegelschmelzstahles erschloß im Laufe des 19. Jahrhunderts dem Edelstahl weitere Anwendungsgebiete in der Waffen-, Werkzeug- und Messerindustrie. Sie führte gleichzeitig in den 50er Jahren zur Entstehung einiger Werke, die in kleinen Tiegelschmelzen und angegliederten Hammer- und Walzwerken besonders hochwertigen Stahl erzeugten und deshalb als erste Edelstahlwerke bezeichnet werden können. Zu gleicher Zeit entwickelte sich in der deutschen Steiermark, dem alten Eisenland, die Tiegelschmelzindustrie in ähnlicher Weise.

Große Bedeutung als selbständiger Industriezweig erlangte die Edelstahlindustrie jedoch erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts, als die Fortschritte der Elektrotechnik eine Umstellung der bisher mit Gas beheizten kleinen Tiegelschmelzen auf den elektrischen Schmelzprozeß ermöglichten. Mit der Aufstellung des ersten Elektrolichtbogenofens durch die Glockenstahlwerke Richard Lindenberg A.-G. in Remscheid, der die Einführung weiterer Öfen bei anderen Edelstahlwerken folgte, waren nunmehr die Voraussetzungen geschaffen, größere Mengen Edelstahl in industriellen Großbetrieben wirtschaftlich zu erzeugen. Von da an beginnt die deutsche Edelstahlindustrie neben den großen deutschen Eisen- und Stahlwerken in der deutschen Stahlversorgung besondere Aufgaben zu übernehmen und sich zu einem selbständigen Industriezweig zu entwickeln.

Maifeier im Krefelder Werk.



Am 9 Uhr vereinigten sich die Gefolgschaftsmitglieder auf dem Appellplatz des Werkes. Unter den Klängen des Badenweiler Marsches marschierte die Werkschar mit der Betriebsfahne ein. Werkscharführer Schürmann gab die Kommandos: „Das Ganze zur Fahnenparade stillgestanden! Achtung, Augen rechts! Heißt Flagge!“ Die Kapelle spielte den Präsentiermarsch.

Nach einem Chorwerk: „Der Glaube lebt“ von Wagner hielt der Werksführer, Herr Dr. Gehm, die Ansprache, in der er darauf hinwies, daß wir zum vierten Male den Tag der nationalen Arbeit zusammen feiern, und daß jedes Mal die Zahl der Gefolgschaftsmitglieder größer geworden sei. „Freilich“, so sagte er, „fehlt manches bekannte Gesicht, das durch Betriebsunfall oder sonstigen Unfall aus dem Leben hat scheiden müssen. Wir erinnern uns heute dankbar dieser Werkskameraden und werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.“ Feierlich erklang das Lied vom guten Kameraden. Dr. Gehm fuhr hierauf fort:

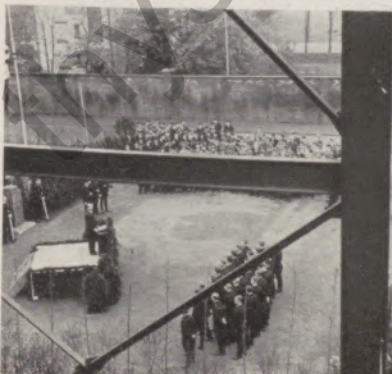
„Die Regierung hat als Leitspruch für den heutigen Tag das Geleitwort herausgestellt „Freut euch des Lebens!“ und eine Plakette

UNSERE BILDER:

Bild oben: von rechts nach links: Werkscharführer Schürmann (in Uniform), Betriebszellenobmann Verhülsdonk, Direktor Dr. Gehm, Direktor Dr. Rohland, Vertrauensmänner Kaiser und Schreiner.

Bild rechts: Die Werkschar des Betriebes im Maizuge.

Bild unten: Auf dem Appellplatz unseres Hauptwerkes in Krefeld.



Dr. Gehm spricht zu seiner Gefolgschaft.

schaffen lassen, die den Pflug, den Hammer und das Schwert unter dem einigenden Hoheitszeichen der Partei zusammenfaßt. Landwirtschaft, Industrie und Wehrmacht sind die drei Säulen, die auf dem Fundament nationalsozialistischen Gedankengutes das große Gebäude unseres heutigen stolzen Reiches tragen. Der Erfolg der Zusammenfassung dieser Kräfte zeigt sich in der Innenpolitik, in dem restlosen Bekenntnis eines ganzen Volkes zu seinem Führer und gestärkt auf diese einheitliche Leitung in den großen Erfolgen unserer Außenpolitik. Die Welt sieht heute auf Deutschland und beginnt zu begreifen, daß hier der große Hüter und der große Wegbereiter eines vollkommenen europäischen Friedens ist. Diese ganze gewaltige große Arbeit und ihr Erfolg ist für uns Grund zu sagen: „Freut euch des Lebens!“

Aber auch wir selbst haben allen Grund, über die Entwicklung der Dinge froh zu sein. Voraussetzung für die gesunde Wirtschaft ist der gesunde Staat, und daß unsere Wirtschaft gesund ist, sehen wir an ihrem Wachsen, besonders an dem Wachsen unserer Werke. Die Werksleitung ist bemüht, die Erfolge weiter auszubauen und dafür zu sorgen, daß noch mehr Leute in den Arbeitsprozeß eingeschaltet werden können, wobei sie darauf achtet, die Einstellungen so zu bewerkstelligen, daß auch eine langfristige Beschäftigung für den Volks- und Werkkameraden bleibt. In der Sorge um unsere Gefolgschaft wollen wir uns von keinem übertreffen lassen, weil die Gesamtheit alles für uns bedeutet und der Einzelne nichts. Je stärker das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb des Werkes ist, desto günstiger ist die Voraussetzung für ein gedeihliches Zusammenarbeiten und damit für den Erfolg der Arbeit. Wir wollen diesen Kameradschaftsgeist auch im neuen Jahre pflegen, und auch die Gefolgschaftsmitglieder, die neu zu uns getreten sind, sollen mit offenen Armen aufgenommen werden.

„Freut euch des Lebens!“ Wir wollen unsere Unterstützungskasse anweisen, Not und Sorge noch mehr als bisher zu lindern und in allen den Fällen zu helfen, wo unsere soziale Einstellung uns zu helfen gebietet. Wir werden in diesem Jahre die große Siedlung in Lindenthal fertigstellen und sie, wenn sie sich, wie wir hoffen, bewährt, im neuen Jahre vergrößern. Wir werden die vom Treuhänder der Arbeit vorgeschlagene Urlaubsregelung durchführen, und wir werden wie bisher die „Kraft durch Freude“-Fahrten weiterhin unterstützen. Dem Werksportverein, der Pflege des Sportes werden wir ebenfalls weitere Mittel zur Verfügung stellen. Wir wollen keine Worte machen, sondern mit Taten helfen und unsere Sorge allen unseren Gefolgschaftsmitgliedern zuteil werden lassen.

Wenn wir heute durch die deutschen Lande kommen, so sehen wir überall Fahnen Schmuck und an zahlreichen Stellen die Spruchbänder: „Daß wir hier bauen, verdanken wir dem Führer!“ Auch wir hätten allen Grund, dieses Schild anzubringen, aber nicht nur, weil wir hier bauen können, sondern weil wir den ganzen Aufschwung unserer Industrie dem großen Manne verdanken, der Deutschlands

Schicksal meistert. Wir wollen darum heute vor allen Dingen seiner gedenken und ihm für sein Eintreten für unsere Arbeit und für uns Arbeiter danken durch den Ruf: „Unserem Führer Adolf Hitler ein dreifaches Siegesheil!“

Der Männergesangsverein brachte das Lied „Mahnung“ und mit der Werkstatte zusammen das gewaltige Chorwerk „Wieland der Schmied“ zu Gehör.

Anschließend formierten sich Werkstatte, Werksführung, Werkschar und Gefolgschaft zum Marsch nach dem Maifeld der Krefelder Stadtwaldwiese, um der Reichsmaifeier beizuwohnen.

Magnetsfabrik Dortmund.

An den Veranstaltungen des 1. Mai nahm die Belegschaft vollzählig teil. Trotz des regnerischen Wetters konnte der Abmarsch vom Werk zum Sammelplatz pünktlich vonstatten



gehen. Unter Vorantritt einer Musikkapelle ging es zur Festwiese in der Nähe des Stadions „Rote Erde“. Am Abend fanden sich die Belegschaftsmitglieder mit ihren Angehörigen in der Körnerhalle ein, um hier noch frohe Stunden bei Musik, heiteren Vorträgen und Tanz zu erleben. Die für den Nationalen Feiertag 1936 ausgegebene Parole „Freut euch des Lebens“ ist in Dortmund allseitig befolgt worden.

Bü.

Maifeier in Remscheid.

Der gewaltige Raum der Gesentschmiede war von Arbeitskameraden festlich hergerichtet worden. Da, wo sonst unaufhörlich der Lärm der Maschinen dröhnt, herrschte feierliche Stille. Alles war zur Maifeier gerüstet. Gegen 10 Uhr füllte sich der Bau langsam mit den Gefolgschaftsmitgliedern. Auf allen Gesichtern sah man den Ausdruck der Freude. Schnell stand alles in Reih und Glied. Ein Kommando ertönte, die Arme reckten sich zum Gruße. Die Klänge des Badenweiler Marsches begleiteten den Fahneinmarsch.

Dann spielte die Werkstatte „Brüder in Zechen und Gruben“. Einige Lehrlinge trugen das geschmiedete Abzeichen der DAF in riesigen Ausmaßen herein, gefolgt von Kameraden in der Uniform der Arbeit.

Von verschiedenen Hitlerjungen wurden Gedichte vorgetragen. Anschließend meldete Betriebswalter Gensler die Gefolgschaft dem Betriebsführer Dr. Morschel. Dieser hob in seiner Ansprache die Bedeutung des 1. Maises hervor und führte u. a. aus, daß es wohl vielen der Gefolgschaftsmitglieder zum ersten Male vergönnt sei, einer solchen Feier beizuwohnen, da sie nach längerer Arbeitslosigkeit erst vor kurzem wieder zu Arbeit und Brot gekommen seien. Aber wie sie würden auch die noch restlichen arbeitslosen Volksgenossen wieder eingereiht.

Nunmehr formierte sich die Belegschaft zum geschlossenen Zuge. Unter Vorantritt der Werkstatte ging es mit klingendem Spiel zum Rathausplatz, um die Rede des Führers zu hören. In diesem Jahre hat man von dem üblichen Kameradschaftsabend abgesehen, da die Gefolgschaft dafür einen Tag am freien deutschen Rhein verbringen wird. Bü.

Der Widerhall.

WAS SAGT MAN ZU UNS?

Nachdem die erste Ausgabe unserer Werkstatte „Edelstahl“ erschienen ist, liegt es uns am Herzen, unsere Freude darüber auszusprechen, daß sich so viele Gefolgschaftsmitglieder außer mit ihrer täglichen Arbeit nun auch mit Beiträgen in den Dienst unserer Werkstatte gestellt haben. Ein Junge schreibt uns:

„... aus diesem Beweggrunde schreibe ich meinen Beitrag. Zu einer weiteren aktiven Mitarbeit an unserer Werkstatte bin ich von Herzen gerne bereit. In der angenehmen Hoffnung, Ihnen mit meiner bescheidenen Kraft gebiet zu haben, zeichnet ...“

Bravo, Junge! Du hast den richtigen Weg rechtzeitig erkannt. Dir und allen Einsendern für ihre liebenswürdige Unterstützung herzlichen Dank. In Krefeld hatten ja die meisten Gelegenheit, sich unmittelbar auszusprechen, zumal das Erscheinen der Werkstatte mit dem Feiertag der nationalen Arbeit zusammenfiel. So hörten wir manches anerkennende Wort. Aber auch aus der Ferne hat man sich gemeldet. Unser Leipziger Mitarbeiter, Herr Erich Sebastian, z. B. äußert sich so: Legen wir uns die Frage vor: Was sagt man zu uns?, so haben wir hier gewissermaßen schon eine Antwort durch die Tat, und es ist eine zustimmende Antwort. Trotzdem erscheint es nicht untunlich, einige Zuschriften aus der Gefolgschaft mitzuteilen, in denen der Widerhall erklingt, den der Entschluß, die Werkstatte „Edelstahl“ herauszugeben, und seine Durchführung geweckt haben.

„Werte Arbeitskameraden! Im Besitze der ersten Nummer „Edelstahl“ danke ich, als ein kleines Glied, von den ungefähr 5000 Arbeitskameraden unserer A.-G. für den lehrreichen Inhalt und die Sinnweise derselben. Ich freue mich schon auf die nächste, wo sicher wieder viel Aufklärung zu lesen ist. Es würde wohl jeden von uns im Reiche freuen, wie es dort in Krefeld und den Arbeitsstätten aussieht, davon einige Bilder und Photos zu sehen. Wenn es recht ist, würde ich mit euch die Fühlung aufnehmen und auch mal was von Leipzig mitteilen, denn das soll wohl der Sinn und Zweck dieser Zeitung sein? Ich und meine Arbeitskameraden hier in Leipzig, Abteilung Lager, hätten viel zu fragen usw. Mit deutschem Gruß: Heil Hitler!“

Herzlichen Dank für Ihren Kartengruß. Wir begrüßen es sehr, wenn Sie uns auch mal etwas von „Leipzig“ für die Werkstatte mitteilen werden. Wir sind also auf dem rechten Wege. Das bestätigt auch ein Urteil aus dem Ausland. Herr Alex Benecke, der Leiter unserer Vertretung in New York, beglückwünscht uns mit folgendem Brief:

„Der neuen Werkstatte „Edelstahl“ ein herzliches Willkommen und Glück auf! Dem Auslandsvertreter wird die menschliche Seite des Werkes und der Geist, der die Betriebsgemeinschaft befeelt, näher gebracht. Dies ist eine Labung für den im Außendienst Tätigen, der nur alle ein bis zwei Jahre einmal zum Werk reisen kann. Er schöpft stets Arbeitsfreude und neue Schaffenskraft aus den Besuchen, die ihm das Wachsen der Werke und den Drang nach Fortschritt entbillen. So erstarkt das Band, das ihn mit den Arbeitskameraden in den Deutschen Edelstahlwerken vereint.“

Das mag genügen. Es ist uns eine große Genugtuung, in unseren Absichten, der Betriebsgemeinschaft Deutsche Edelstahlwerke ein sichtbares Zeichen des sie beherrschenden Gemeinschaftsgeistes zu schaffen, verstanden worden zu sein und durch die erfreulich rege Mitarbeit aus allen Kreisen unserer großen Gefolgschaft darin unterstützt zu werden. So ist die schönste Gewähr dafür gegeben, daß unsere Werkstatte „Edelstahl“ bereits in kurzer Zeit die treueste Freundin und Beraterin aller Edelstahler sein wird.

Unser Siedlungsprogramm.

Im Zuge der Siedlungspolitik des Führers ist durch unsere Werkleitung ein großzügiges Siedlungsprogramm aufgestellt worden, um möglichst allen siedlungslustigen Gefolgschaftsmitgliedern zum Erwerb einer eigenen Heimstätte zu verhelfen. Durch Umfrage bei der Gefolgschaft wurde festgestellt, daß nahezu 800 Gefolgschaftsmitglieder Siedlungsinteresse haben. Die Auswahl der Siedler für den ersten Bauabschnitt wurde unter Berücksichtigung der Eigenschaft als Stammarbeiter nach den Richtlinien des Reichsheimstättenamtes der NSDAP und der Deutschen Arbeitsfront vorgenommen.

Das Siedlungsprogramm umfaßt im ersten Bauabschnitt die Errichtung von

rund 100 Heimstätten in Krefeld,	
" 30 " " Hannover,	
" 25 " " Willich,	
" 20 " " Remscheid,	
" 10 " " Werdohl.	

Hier sei zunächst über das größte, das Siedlungsvorhaben in Krefeld, Aufschluß gegeben. Diese Siedlung soll gegenüber der im Südwesten Krefelds an der Forstwaldstraße liegenden Siedlung Lindenthal zwischen der Forstwaldstraße und dem von da nach den Gemeinden Benrad und St. Tönis führenden Ferkingsweg errichtet werden. Das bereits erworbene Gelände liegt in einer Fußwegentfernung von etwa 15 Minuten vom Krefelder Werk und vom Stadt-



Siedlung Krefeld, Modellschaubild

innern (Deutscher Ring, Marktstraße) in einer landschaftlich schönen Gegend auf gutem, ertragreichem Boden. Es umfaßt

etwa 80 Morgen und gibt die Möglichkeit, nach Abzug der für Straßen, Plätze und Grünanlagen benötigten Flächen etwa 150

Sonnenfinsternis.

Am 19. Juni 1936.

Am Morgen des 19. Juni ist — bei wolkenlosem Himmel — ein gewaltiges Himmelschattenspiel zu beobachten. An der Sonne wird schon bei ihrem Aufgang von rechts her eine Lücke bemerkbar sein, die immer größer wird, bis sie um 5,13 Uhr die Mitte erreicht hat. Nahezu zwei Drittel der Sonnenscheibe werden verdeckt. Die Erscheinung wandert weiter und endet etwa um 6,02 Uhr an der linken unteren Seite (Abb. 1a—c). Die Zeitenangaben haben nur für die Gegend Krefeld Gültigkeit.

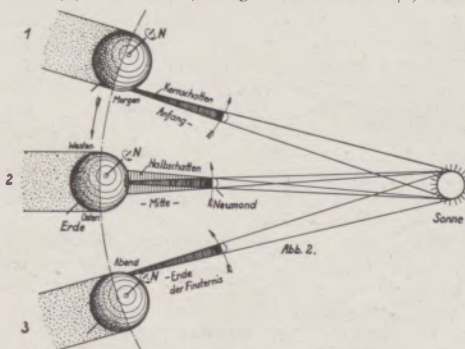
Den ganzen Vorgang erläutert Abb. 2 entsprechend den eingezeichneten Schaulinien. Fast genau in die Verbindungslinie Erde—Sonne



Abb. 1.

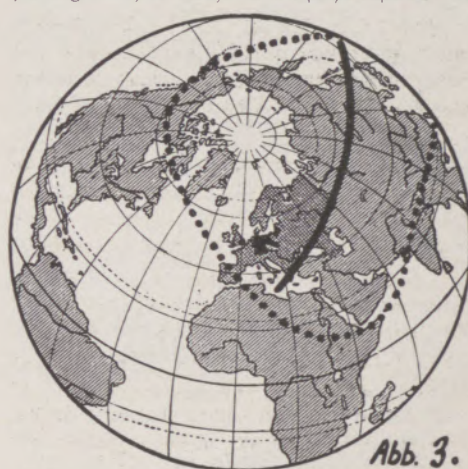
hat sich der Mond eingeschoben, dessen Kernschatten vom Morgen bis zum Abend mit einer Geschwindigkeit von etwa 830 m/Sek. über die ganze Tagesseite der Erde hinwegrast. Die Zentrallinie der Finsternis verläuft diesmal aus der Gegend der Insel Malta über Athen, Brussa in Kleinasien, Südwestrußland, Dmsf und Japan hinweg und endet bei Sonnenuntergang im Stillen Ozean. Der Weg des Kernschattens ist auf der Erdkarte, Abb. 3, leicht zu verfolgen. Über die genannten Orte zieht er

in einer Breite von 120 km hinweg. In dieser schmalen Zone ist die Finsternis total, d. h., die Sonne wird vollkommen vom Monde überdeckt. Die längste Dauer der Totalität ist 2½ Minuten. Von den beiderseitigen Grenzlinien des Kernschattens aus verläuft der Halbschatten nach Süden und Norden bis zu der punktiert gezeichneten Linie. Innerhalb dieser breiten Zone können die Bewohner nur eine partielle Finsternis beobachten, doch ist der Grad der teilweisen Verfinsternung für alle im Halbschattenbereiche liegenden Orte verschieden.



Die Bewohner in der Kernschattenzone erleben ein einzigartiges Schauspiel. Vor Eintritt der Totalität wird die zunehmende Dämmerung durch vollständige Verdunkelung des Tageslichtes abgelöst. Plötzlich erstrahlen die Planeten und hellen Fixsterne. Auf der Erde beginnt es den Tieren und unvorbereiteten Menschen unheimlich zu werden. Die Singvögel schweigen und suchen ihre Verstecke auf. Geisterhafte Flugschatten huschen über die Landschaft, die frischen Farben der Pflanzenwelt verblasen, kühl wird es, immer kühler und dunkler; wie gelähmt sind

Fauna und Flora. Am die Sonne erstrahlt in herrlichem Lichtschein die Korona, Hunderttausende Kilometer hohe Fackeln flammen vom Sonnenrand hervor, ein himmlischer Feuerzauber. Schrecken ist über die Naturvölker hereingebrochen. Schnell versuchen sie in der



Flucht ihr Heil vor der vermeintlich drohenden Weltkatastrophe.

In unserer Gegend sind wir leider mit eindrucksvollen Sonnenfinsternissen schlecht versorgt. Erst 1945, 1954 und 1961 haben wir bedeutende Ereignisse zu erwarten, die nächste "Totale" spielt sich im Jahre 1999 ab, und dann folgt das Jahr 2135.

Die Sonnenfinsternisse treten immer in verschiedenen Gestalten auf. Da auch der Mond, wie alle Himmelskörper, in elliptischer Bahn um ihren Zentralkörper laufen, der in einem Brennpunkte dieser Ellipse steht, ist der kleinste

Siedlerstellen zu errichten. Die einzelne Siedlerstelle soll mindestens 1000 qm groß sein. Davon werden etwa 150—200 qm für Haus, Stall und Hofraum benötigt, so daß rund 800 qm für gärtnerische Ausnutzung übrigbleibt.

Das Schaubild eines Modells der geplanten Siedlung läßt erkennen, daß, im Gegensatz zu vielen bereits vorhandenen Siedlungen mit rein schematischer Anordnung der einzelnen Siedlerstellen, auch Wert auf eine harmonisch in das gegebene Landschaftsbild eingefügte aufgelockerte Bebauung gelegt ist.

Die einzelnen Häuser sollen in einfacher, aber ansprechender, dem Charakter der Landschaft angepaßter Form errichtet werden. Sie sollen trotz der aus Gründen der Kostenersparnis erforderlichen Typisierung möglichst jeden Anschein einer Schöpfung am laufenden Bande vermeiden und jeweils bei geschickter Raumeinteilung den Bedürfnissen und der Größe der einzelnen Siedlerfamilie gerecht werden.

Nach Möglichkeit soll das freistehende Einzelhaus bevorzugt werden. Es ist mit etwa 8000 RM. Gesamtherstellungskosten — also einschließlich der Kosten für Grund und Boden, Straßenbaukosten und sonstiger Nebenkosten — geplant, wird aber nicht für jeden Siedlungslustigen erschwinglich sein. Aus diesem Grunde sind noch verschiedene billigere Ausführungen entworfen worden, die zweckmäßigerweise als Doppelhäuser errichtet werden. Deren Gesamtherstellungskosten werden bei 6000 und 7000 RM. liegen.

Grundsätzlich enthalten diese Entwürfe im Erdgeschoss Küche und Wohnstube bzw.

Wohnküche, im Dachgeschoß Eltern- und Kinder Schlafzimmer und ferner die erforderlichen Nebengelasse. Schließlich besteht noch die Möglichkeit, später im Dachgeschoß Schlafräume auszubauen. Außerdem ist in jedem Falle ein Stall für Federvieh- und Kleintierhaltung und eine Wirtschaftsküche (Wasch- und Futterküche) — teils als Anbau, teils innerhalb des Baukörpers selbst gelegen — vorgesehen.

Die Finanzierung der einzelnen Siedlerstelle ist wie folgt gedacht:

- I. Hypothek in Höhe von 40 % der Gesamtherstellungskosten,
- II. Hypothek in Höhe von 30—35 % der Gesamtherstellungskosten (mit Reichsbürgschaft),
- Restfinanzierung in Höhe von 25—30 % der Gesamtherstellungskosten als Werkdarlehen für den Fall, daß der Siedlungslustige keine eigenen Ersparnisse zur Verfügung hat.

Während der Zinssatz für die beiden Hypotheken 5 % je Jahr betragen wird, wird das Werkdarlehen mit 2 % zur Verfügung gestellt. Außerdem ist die Tilgung mit 1 % angesetzt. Bei diesen Finanzierungsmöglichkeiten lassen sich die Aufwendungen, bestehend aus Verzinsung und Tilgung der Hypotheken und des Werkdarlehens, Steuern, Feuer- und Haftpflichtversicherungskosten, Raminfegergebühren u. dgl. und Rücklage für Instandsetzungen für die einzelnen Projekte mit etwa 324 bis 504 RM. für das Jahr veranschlagen. Auf den Monat umgerechnet, ergibt sich eine Belastung für den billigsten Typ von etwa 27 RM., für den

mittleren Typ von etwa 35 RM. und für den teuersten Typ von etwa 42 RM., also Beträge, die wesentlich unter den ortsüblichen Mieten liegen.

Im Zusammenhang hiermit sei darauf hingewiesen, daß ein Siedler schon im ersten Jahre und mit den Jahren steigend bei ordentlicher Bewirtschaftung seiner Siedlerstelle Erträge von etwa 10 RM. im Monatsdurchschnitt erzielen kann. Siedler, deren Stelle in allen Teilen als mustergültig und ausgewachsen bezeichnet werden konnte, haben schon das Doppelte des genannten Betrages zu erzielen vermocht. Um jedem unserer Siedler die Möglichkeit zu geben, aus Gartenbau und Tierhaltung gute Erträge zu erzielen, wird ihm bei der Ansiedlung die Verpflichtung auferlegt, Mitglied des Deutschen Siedlerbundes zu werden, dessen Hauptaufgaben Schulung und Betreuung des Siedlers und der Siedlerfrau sind.

Hat sich der Siedler drei Jahre bewährt, so wird ihm die Siedlerstelle zu Eigentum übertragen. Dann liegt es an ihm, außer der geplanten etwa 37 Jahre beanspruchenden Mindesttilgung durch Sparsamkeit und Fleiß eine größere Tilgung vorzunehmen, um desto früher sein Heim von Schulden und Lasten freizumachen.

Das besprochene Siedlungsprojekt ist in engster Zusammenarbeit mit allen für Siedlungsplanung bestehenden Stellen und Behörden, besonders aber nach den Richtlinien des Reichsheimstättenamtes der NSDAP und der Deutschen Arbeitsfront aufgestellt worden.

W. Gü.

und größte Abstand von der Erde recht bedeutend. Er beträgt 50000 km bei einer mittleren Entfernung von 384000 km. Flüchtig gesehen, erscheinen uns Sonne und Mond am Himmel gleich groß. Man mißt ihre Größe nach Minuten (') und Sekunden ("). So beträgt z. B. der Durchmesser der Sonne 31' 32" bis 31' 28", je nachdem sich unsere Erde in Nähe oder Ferne befindet. In Erdnähe beträgt der Mond Durchmesser 33' 28" und in Erdferne 29' 28". Die Mondbahn ist 5° zur Erdbahnebene geneigt. Wenn zur Zeit der Finsternis der Mond in Erdferne steht, so erblickt man aus den genannten Zahlen ohne weiteres, daß er kleiner als die Sonne ist, sie also infolgedessen nicht ganz verdeckt. Dann erreicht die Spitze des Mondschattens nicht mehr die Erdoberfläche, Fig. a in Abb. 4. Innerhalb des Kegels, der die Verlängerung des Mondschattens bildet, erleben alle Bewohner eine ringförmige Sonnenfinsternis, d. h. der Rand der Sonnenscheibe überstrahlt den sie bedeckenden Mond. Ist jedoch die Mondnähe eingetreten, Fig. b, wie jetzt am 19. Juni, so findet eine totale Sonnenfinsternis statt. In beiden Fällen ist in der Halbschattenszone die Finsternis partiell. Bei der Mondstellung Fig. c ist wiederum eine teilweise Finsternis eingetreten, die jedoch in allen solchen Fällen lediglich in der Gegend der Pole, Nord oder Süd, wahrzunehmen ist.

Das Zustandekommen einer Sonnenfinsternis ist nur bei Neumond möglich, weil dann der Mond von uns aus in der Gegend der Sonne aufzufinden ist. Sonst zieht er am Tageshimmel unter oder über der Sonne hinweg. Bei Neumond muß nun eine Stellung ganz in der Nähe der Verbindungslinie Erde-Sonne zweimal im Verlaufe eines Jahres eintreten. Daher müssen jährlich mindestens zwei Sonnenfinsternisse stattfinden. Es können aber auch

mehr sein, und zwar bis zu höchstens fünf in einem Jahre (1935).

Die Tabelle Abb. 5 zeigt in monatlicher Einteilung alle Finsternisse der Sonne und des

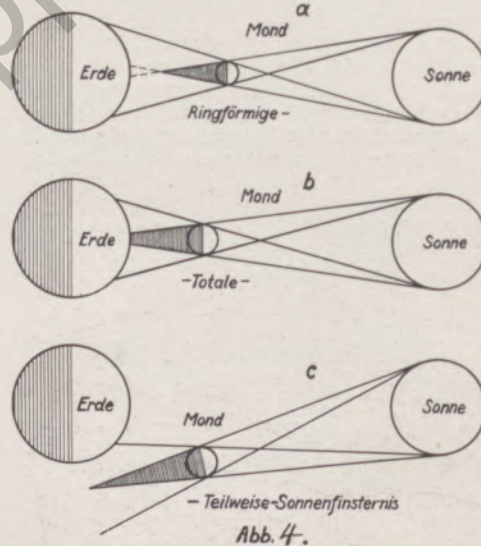
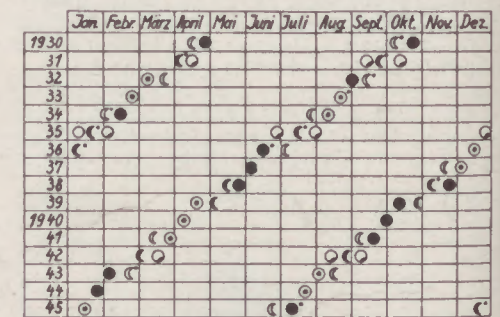


Abb. 4.

Mondes in den Jahren 1930—1945. Sonnenfinsternisse sind eigentlich nur Bedeckungen, und bis zu 200 Jahre können vergehen, bevor sie am gleichen Erdort wiederkehren, während Mondfinsternisse echte, physische Finsternisse sind, denn der Mond wird tatsächlich seines Lichtes beraubt. Sie sind im Gegensatz zu Sonnenfinsternissen immer auf einer ganzen Erdhälfte sichtbar und nur bei Vollmond möglich. Ein Blick auf die Tabelle veranschaulicht uns eine fast regelmäßige Wiederkehr der Finsternisse,

aber immer wieder treten sie etwas früher auf. Wir sehen ferner drei Reihen von Finsternissen. Jede läuft etwa 18 Jahre in ungefähr gleicher Folge, und man nennt sie Saros-Zyklus. Man kann auch erleben, daß Finsternisse in 14 Tagen wiederkehren, daß eine Sonnenfinsternis einer Mondfinsternis folgt und sich wiederholt oder umgekehrt. Der Bereich für das Zustandekommen von Sonnenfinsternissen ist verhältnismäßig groß; daher kann nach vier



- Totale Sonnenfinsternis
- Ringförmige Sonnenfinsternis
- ◐ Teilweise Sonnenfinsternis
- Totale Mondfinsternis
- Teilweise Mondfinsternis
- * Teilweise in unserer Gegend sichtbar

Abb. 5.

Wochen, wieder bei Neumond, eine neue Finsternis stattfinden. Mondfinsternisse wiederholen sich niemals innerhalb eines Monats, sondern nur halbjährlich und fallen in manchen Jahren überhaupt aus.

Frühaufsteher, die für das Ereignis Interesse haben, seien gewarnt, nicht ohne stark geschwärzte Glasscheibe den Verlauf zu verfolgen.

UNSERE JUBILARE.

UNSERE BILDER.

Das 50. Lebensjahr vollendeten am 3. Mai Direktor Max Bruß (rechts) und am 10. Mai Direktor Wilhelm Hoffmann (links).

*

Die Jubilare gehören seit der Gründung unserer Gesellschaft dem Direktorium an. Zu ihrem Ehrentage unsere besten Wünsche. Mögen sie noch lange Zeit in ihrer verantwortlichen Stelle zum Nutzen des Werkes wirken!



Paul Schmidt (oben links), chemisches Laboratorium, Krefeld, feierte am 25. April sein 25-jähriges Dienstjubiläum. Dem Jubilar unsere herzlichen Glückwünsche.

Am 10. April konnte Frl. Käthe Teibach (oben rechts) aus der Abteilung Abrechnung auf

eine 25-jährige treue Dienstzeit zurückblicken. Sie genießt bei Führung und Gefolgschaft großes Ansehen. Glückwünsche, Blumen und Geschenke bewiesen ihr das. In einer schönen Feier sprach Direktor Bruß der Jubilarin die Glückwünsche der gesamten Gefolgschaft aus.

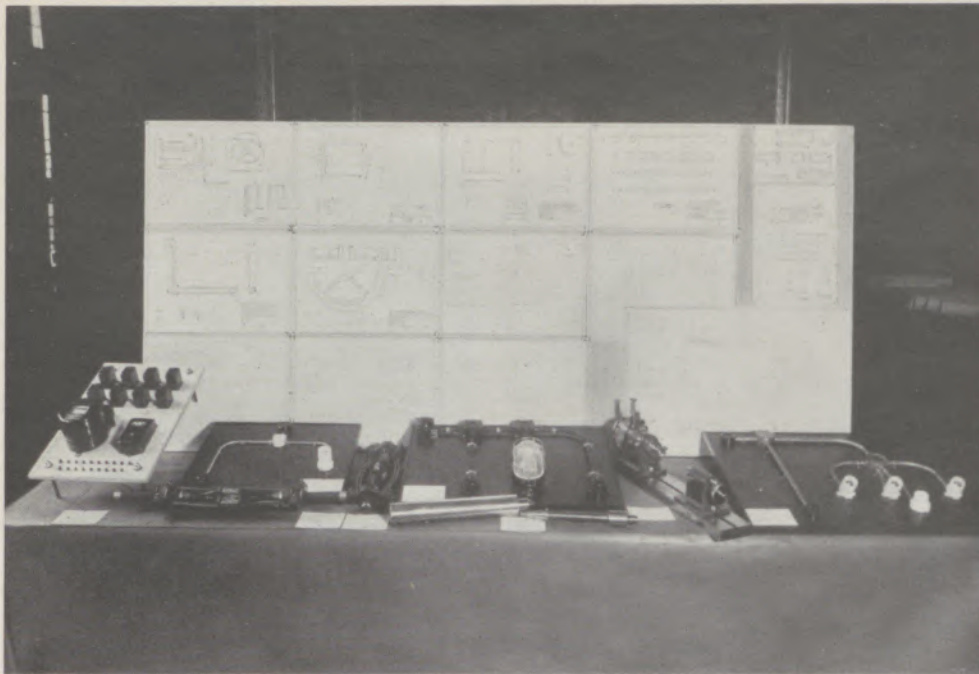
Remscheider Traditionsgarde.

Am Sonntag, dem 10. Mai, versammelten sich die Jubilare unseres Werkes Remscheid unter ihrem Betriebsleiter, Direktor Sudhaus, der ebenfalls schon 33 Jahre im Dienste unserer Firma steht, zu einer Arbeitsgedenkefeier. Im Remscheider Werk waren Ende 1935 noch 70 Jubilare tätig, außerdem erhalten etwa 50 Jubilare im Ruhestand eine Werkrente. 1936 können wir erneut 14 Jubilare verzeichnen, von denen Theodor Dohy, Vergüterei, Georg Eckert, Ges.-Schmiede, Wilhelm Mahnkopp, Ges.-Schmiede, Alfred Schmidt, Reparaturbetrieb, Robert Cornelissen, Kontrolle, Karl Drapp, D.I. Walze, Hermann Eller, M.W.I., Adam Vogel, M.W.I., August Bode, M.W.I., Johann Justen, Matr.-Schlosserei, und Adolf Haase, Leiter Platz u. Transport, bis Mai 1936 ihr 25-jähriges Dienstjubiläum begehen konnten.

Für jeden Werkjubililar, der am Tage seines 25-jährigen Dienstjubiläums in die Traditionsgarde des Werkes eingereiht wird, ist dies ein neuer Ansporn, auch weiterhin seine Pflicht zu tun, indem er den anderen Gefolgschaftsmitgliedern als vorbildliches Beispiel in Leistung und Gemeinschaftsgeist vorangeht. Die erfreuliche Häufigkeit der Jubiläen hat uns im Remscheider Werk bewogen, von Einzel feiern Abstand zu nehmen, dafür aber in festlicher Form sämtliche Jubilare des Werkes jährlich zu einer schönen Gesamtfeier zusammenzufassen, die unter der nationalsozialistischen Losung begangen wird: „Die Treue ist das Mark der Ehre“.

Wii.





W. Hoven, Krefeld

AUSSTELLUNG VON FACHARBEITERPRÜFUNGSSTÜCKEN.

Von unserem Krefelder Werk haben sich diesmal acht Lehrlinge der Facharbeiterprüfung der Industrie- und Handelskammer Krefeld unterzogen. Einen Teil ihrer Prüfungsstücke zeigt unser Bild. Über das Ergebnis der Prüfung werden wir demnächst berichten.

WAS SAGT UNSER GAUSIEGER?

Der Reichsberufswettkampf ist ein Leistungskampf der gesamten deutschen Jugend. Hier kann jeder zeigen, was er in der Werkstatt, Berufs- oder Werkschule und HJ gelernt hat. Drei Lehrlinge von den Deutschen Edelstahlwerken in Krefeld hatten eine Aufforderung zur Teilnahme am Gauentscheid des RWBR. nach Düsseldorf erhalten. Wir waren uns klar darüber, daß wir in eine Leistungsprüfung hineingingen, in der sich die Besten des Gaues

Frohen Mutes gingen wir am Samstagmorgen in die uns zugewiesenen Arbeitsstätten. Es war eine Lust, in den gut eingerichteten Lehrwerkstätten zu arbeiten.

Der Gauberufswettkampf war für uns ein Erlebnis von bleibender Bedeutung; er wird uns ein Ansporn zu erhöhten Leistungen für den nächstjährigen Kampf sein, denn: im nächsten Jahre sind wir wieder dabei!

Reichsberufswettkampf

Zum dritten Male wurde unsere Jugend zum Reichsberufswettkampf aufgerufen. Sie sollte im Wettstreit ihr berufliches Können beweisen und ihren vorwärtstrebenden Willen bekunden. Von unseren Facharbeiterlehrlingen stellten sich 31 Jungen dieser freiwilligen Prü-

fung. Alle waren mit großer Begeisterung dabei und gaben ihr Bestes her. Die Besten im Ortswettkampf wurden zum Gauentscheid nach Düsseldorf geschickt. Mit Stolz und Freude konnten auch wir drei Lehrlinge dazu entsenden. Es waren Friedrich Müller, Heinrich Dappers und Heinrich Hedder.

Unser Schlosserlehrling Friedrich Müller ging als 1. Sieger der Gruppe Maschinenschlosser aus dem Gauwettkampf hervor, und unser Hüttenlehrling Heinrich Dappers konnte den zweiten Platz der Gruppe angelernte Arbeiter belegen.

Außerdem wurden folgende Lehrlinge Ortsieger von Krefeld:

Maschinenschlosser: 1. Hedder
2. Pinnemann
3. Forstmann
4. Bruster
5. Selch
6. Silgers
7. Schumacher
8. Brüning
9. Kopperg.

Dreher: 1. Trappe.
Elektriker: 1. Stammschroer.

Laboranten: 1. Verstege.

Hüttenlehrlinge: 1. Dappers
2. Neufemann
3. Bruns.

Somit wurden 51,6 % unserer Teilnehmer Sieger im Reichsberufswettkampf 1936. Das Ergebnis ist gut. Es gilt nunmehr, alles daran zu setzen, die Leistung nicht nur zu halten, sondern noch zu steigern, um in der nächstjährigen Siegerliste möglichst einen noch besseren Platz zu erreichen.



Remscheid, Adolf-Hitler-Straße
im Abrisschnee, 18. 4. 36.
Aufnahme eines Remscheider Gefolgsmannes.



Schlosserlehrling Friedrich Müller, Krefeld
1. Gausieger im Reichsberufswettkampf.

zusammenfanden. Mit dem Gedanken, unsere Werkstatt und Schule gut zu vertreten, fuhren wir nach Düsseldorf. Dort waren Quartiere für uns bereitgestellt. Abends fand ein Begrüßungsabend statt.

PREISAUSSCHREIBEN

Photo - Wettbewerb

Wir veranstalten für unsere Gefolgschaftsmitglieder einen Photo-Wettbewerb unter folgenden Bedingungen:

1. In allen Aufnahmen soll die Werkszugehörigkeit zum Ausdruck kommen. Geeignet sind also Einzel- und Gruppenaufnahmen von Werksveranstaltungen, Wanderungen, Sportveranstaltungen usw.
2. Teilnahmeberechtigt ist jeder Werksangehörige.
3. Die Einsendungen sind kostenlos an unsere Abteilung Planung mit dem Kennwort „Photo-Wettbewerb“ zu richten. Die Bilder bleiben Eigentum des Werkes und können für die Werkszeitung Verwendung finden.
4. Die Größe der Aufnahmen soll 6,5 x 9, 9 x 12 oder 13 x 18 cm betragen.
5. Als Preise sind ausgesetzt:

1. Preis 50 RM.

2. Preis 40 RM.

Zwei 3. Preise je 25 RM.

6. Die Beurteilung der Bilder und die Preisverteilung geschehen durch einen besonderen Ausschuß.
7. Letzte Einsendungszeit 31. August 1936. Eine kurze Beschreibung ist jedem Bilde beizufügen. Ort, Belichtungszeit und Blende sind auf der Rückseite des Bildes zu vermerken.

Jeder Einsender hat Werk, Abteilung und seine Ausweisnummer anzugeben.

Die Schriftleitung

GEBURTEN IM APRIL:

In Krefeld:

1. April 1936 Maria Elisabeth, Tochter von Josef Wandelaar, Werk Willich;
2. April 1936 Elmar, Sohn von August Kalthoff, Versuchsanstalt;
4. April 1936 Tochter von Johann Montfort, Walzwerk;
6. April 1936 Brinard Johanna, Tochter von Peter Vont, Glüherei;
7. April 1936 Sohn von Franz Schweihofen, Versuchsanstalt;
8. April 1936 Sohn von Martin Wismanns, Titanit;
28. April 1936 Elisabeth, Tochter von Hermann Franken, Dürener;

In Remscheid:

1. April 1936 Ruth, Tochter von Ferdinand Brozolat, Gefenkschmiede;
22. April 1936 Clara, Tochter von Eduard Schlingensiepen, S. Wert;
23. April 1936 Willi Werner, Sohn von Otto Solanka, Vergüterei;
26. April 1936 Edelgard, Tochter von Erich Straßmann, Mech. Werkstätten.

EHESCHLIESSUNGEN:

28. April 1936 August Wilhelm Emil Vertram mit Elise Hermine Probach.

TODESFÄLLE:

9. April 1936 Wilhelm Knops, Vorarbeiter in der Elektrowerkstatt, 47 Jahre alt.

Am Sonntag, dem 3. Mai, starb nach kurzem schwerem Leiden plötzlich und unerwartet aus unserer Gefolgschaft der Gesenkschmied

HERMANN HUPPERICH

Der Verstorbene trat im Jahre 1915 in unsere Firma ein und war lange Jahre im Werk Remscheid als erster Fallhammerschmied tätig. Wir verlieren in ihm einen Arbeitskameraden, der durch seine ruhige, arbeitsfreudige und stets zuverlässige Art jederzeit das Vertrauen der Firma genoß.

Wir werden ihm immer ein ehrendes Gedenken bewahren.

Deutsche Edelstahlwerke A.G.
Werk Remscheid

Der am 9. April 1936 verstorbene Arbeitskamerad

WILHELM KNOPS

Vorarbeiter in der Elektrowerkstatt, zog sich vor etwa 6 Monaten beim Erweiterungsbau unseres Stahlwerkes durch einen Sturz aus 15 m Höhe eine schwere Gehirnerschütterung zu.

Trotz großer Beschwerden hat er nach seiner Entlassung aus dem Krankenhaus die Arbeit wieder aufgenommen. In vorbildlicher Weise versah er seinen Dienst, bis ihn das Geschick abberief.

Seine Arbeitskameraden und seine Vorgesetzten schätzten ihn sehr.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Deutsche Edelstahlwerke
Aktiengesellschaft, Krefeld.

Nach kurzer Krankheit verschied am 27. April unser Gefolgschaftsmitglied, der Putzer

KARL TRAPP

im Alter von 51 Jahren.

In Karl Trapp, der 14 Tage vor seinem Tode sein 25-jähriges Dienstjubiläum feierte, verliert das Walzwerk einen seiner besten Arbeiter, der durch seine unermüdliche Schaffenskraft, seine Aufrichtigkeit und seine treue Kameradschaft allen Gefolgschaftsmitgliedern ein gutes Vorbild war.

Am Donnerstag, dem 30. April, gab die Gesamtgefolgschaft des Stahlwerkes dem Dahingeschiedenen das letzte Geleit.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Deutsche Edelstahlwerke A.G.
Werk Remscheid

Unser

JÜRGEN

stellte sich am Sonntag, dem 3. Mai 1936, seinen Eltern zum ersten Male vor.

Eduard Hoffmann und Frau Traude
(Verkauf E).

Aus Siedlung u. Garten.

Schädlingsbekämpfung.

Jeder deutsche Volksgenosse muß unbedingt Bescheid wissen über Geseze und Verordnungen, um seine Pflichten als Staatsbürger nicht zu verletzen. Dies trifft auch für den Gartenbesitzer und Kleinsiedler zu, der meist nicht so auf dem Laufenden ist. Die Tiere des Feldes, der Luft und des Wassers fügen ihm manchen Schaden zu und werden daher von ihm bekämpft. Oft herrscht jedoch noch Unklarheit über die einschlägigen Anordnungen.

Die neue Tierschutzverordnung vom 18. März 1936 zeichnet sich durch erweiterte Maßnahmen aus. Im allgemeinen richtet sich das Verbot gegen jegliches Fangen, Beunruhigen und Töten der Tiere. Außer den Stubenvögeln, für die Sondervorschriften bestehen, sind sämtliche Vogelarten geschützt. Die bekannten Gartenschädlinge, wie die Nebel-, Raben- und Saatkrähen, der Feld- und Hausperling, die Elster und der Eichelhäher, dürfen bekämpft werden, doch sind alle Fangmittel unterlagert, die den Vogel weder unversehrt fangen noch sofort töten; darunter fällt das Fellereisen, Schlingen, Leim u. a. m.

Die übrigen, nichtjagdbaren, wildlebenden Tiere dürfen ohne berechtigten Zweck (also nur im Rahmen der Schädlingsbekämpfung!) nicht in Massen gefangen oder getötet werden. Ein Kapitel für sich bilden die sich in fremden Gärten umhertreibenden Raben, von denen mancher glaubt, sie ohne weiteres abschießen zu dürfen. Doch ist es dem Grundstückbesitzer nur gestattet, während der Zeit vom 15. März bis 15. August und solange der Schnee den Boden bedeckt, unbeaufsichtigte Raben unversehrt zu fangen. Der Fang ist binnen 24 Stunden der Ortspolizeibehörde anzuzeigen, der die Rabe nach weiteren drei Tagen abzuliefern ist, wo sie bei Nichtabholung unschädlich gemacht wird. Doch ist es strengstens verboten, die Raben mittels Köders anzulocken.

Unter vollständigem Schutz stehen von den Säugetieren der Igel, die Spitzmäuse, die

Das Strafmandat.

Von Erik Bertelsen.

Selbst wenn man schon alt geworden ist, kann man durch verkehrreiche Straßen auf dem Rad fahren, man muß nur vorsichtig sein. Das behauptete Karl Iversen. Vorsichtig zu fahren hatte er sich zur Pflicht gemacht, obgleich sein Bruder Jens ihn oft deswegen aufzog.

Als er eines Tages seinem Bruder begegnete, der wie gewöhnlich in laufender Fahrt ankam, hielt er ihn an und sagte vorwurfsvoll: „Du kommst doch eines schönen Tages noch unter die Räder! Warum hast du es denn so eilig? Wenn du so weiterfährst, kommst du zu zeitig ins Grab!“

„Nicht so früh wie du, lieber Bruder,“ war die sorglos gegebene Antwort. „Mit deinem Langsamfahren gefährdest du dich und andere. Wenn du eine Straße kreuzest, so hältst du mit deiner Vorsicht den ganzen Verkehr auf.“

„So schlimm ist's nun nicht,“ antwortete Karl. „Ich fahre so, wie ich es verantworten kann, sehe mich nach allen Seiten um und richte mich nach den Verkehrsvorschriften.“

So konnten sich die Brüder stundenlang streiten, ohne zu einem Ergebnis zu kommen. Jens ließ sich nicht überzeugen, daß er zu schnell fuhr, und Karl blieb immer gleich ruhig dabei: Führen alle Radfahrer wie er,

gäbe es erheblich weniger Verkehrsunfälle. Jeden Freitag aß Karl bei seiner verheirateten Tochter zu Mittag. Dann mußte er im größten Trubel durch die Stadt radeln. Alles bekümmerte ihn nicht, er wußte, er kam sicher über jede Straßenkreuzung, wenn er vorsichtig fuhr. Nur der Kreisverkehr beunruhigte ihn. Da wurde er unsicher und hatte das Gefühl, zwei Augen langten nicht, um alles zu übersehen.

Als er sich eines Tages wieder durch das Gewühl um den runden Platz schlängelte und sich freute, daß er nun bis zu seiner Tochter nur noch gerade Straßen zu durchfahren hatte, wurde er von einem Schutzmann angehalten, der Namen und Adresse zu wissen begehrte.

Karl Iversen war so verblüfft, daß er nicht gleich antworten konnte. Was hatte er nur verbrochen? Hatte er eine Verkehrsregel nicht beachtet? Er besaß den Mut nicht, den Schutzmann danach zu fragen. Da fiel ihm ein verzweifelter Ausweg ein. Er antwortete: „Jens Iversen, Schwarzer Bergweg 18.“

Der Schutzmann notierte den Namen sorgfältig, und Karl Iversen radelte bestürzt weiter. Nun würde sein Bruder vorgeladen werden und ein Strafmandat erhalten! Aber — er verdiente es eigentlich auch, so rücksichtslos, wie er zu radeln pflegte!

Als Karl Iversen in das Zimmer seiner Tochter trat, sah sie ihn forschend an: „Was

hast du denn, Vater?“

„Nichts Besonderes,“ antwortete er, „aber man wird halb verdreht bei dem Gewühl in der Stadt. Die Menschen fahren wie die Wilden. Sie kommen von allen Seiten mit einem Tempo an, daß man nur mit größter Vorsicht einem Zusammenstoß aus dem Wege geht.“

„Willst du nicht lieber das Radfahren lassen, Vater?“ fragte die Tochter. „Es geht doch eine Elektrische hier heraus.“

„Das schon. Aber ich kann schließlich auch zu Fuß gehen. Ich habe ja Zeit genug, und das Rad möchte ich heute hier lassen. Ich mag nicht zurückfahren.“

Einige Tage später trafen sich die Brüder. Jens kam wie gewöhnlich in furchtbarer Hast angeradelt. Karl ging zu Fuß. Schuld bewußt blickte er fort, als der Bruder ihn anrief. Aber Jens schien es nicht zu bemerken. Er war in bester Laune.

„Nanu?“ fragte er, „willst du dich zum Wandervogel ausbilden? Oder ist dein Rad durch allzu große Vorsicht endlich kaputt gegangen?“

Wismutig antwortete Karl: „Ach, es ist kein rechtes Vergnügen mehr, so wie sich der Verkehr entwickelt hat.“

„Unsinn. Hör mal, was mir passiert ist: Der Verkehrsverein hatte eine Prämie für rücksichtsvolles Fahren ausgeschrieben. 50 Kronen für den besten Radfahrer. Die

Fledermäuse, der Siebenschläfer, die Haselmaus, der Baum- und der Gartenschläfer; an Kriechtieren sind geschützt die Sumpfschildkröte, die Mauer-, Smaragd-, Berg- und Zaun-Eidechse, die Blindschleiche und die Ringelnatter, die Würfel-, Schling- und Aiskulapnatter. Verboten ist ebenfalls die Nachstellung nach folgenden Lurche und Amphibien: Feuer- und Alpensalamander, allen Unken und Kröten, dem Laubfrosch und sämtlichen anderen Froscharten. Von den Kerbtieren und Insekten schützt die Verordnung den Segel- und Apollofalter, den Hirschkäfer und die rote Waldameise.

Oskar Hartwig.

Rampf dem Kartoffelkäfer.

Der Kartoffelkäfer oder Colorado-Käfer hat ovale Form, oben gewölbt, unten platt; das 1 cm lange Kerbtier ist leicht an seinen hellgelb gefärbten, mit Längsstreifen versehenen Flügeldecken zu erkennen. Die Flügel sind rosenrot, das Halschild zeigt auf rotlich-gelbem Grunde 11 schwarze Flecken, die Unterseite des Käfers ist rotgelb. Beim Auflaufen der Kartoffeln kommen auch die Käfer aus der Erde, worauf die Weibchen gleich mit der Eiablage an den Blättern beginnen. Ein Weibchen legt jährlich 700 bis 800 Eier, aus denen schon nach wenigen Tagen die bis 1,5 cm groß werdenden Larven schlüpfen, die sich gleich auf die grünen Blätter stürzen. Nach Beendigung des Wachstums gehen die Larven in den Boden, wo sie sich zunächst in Puppen, nach weiteren acht Wochen wieder in Käfer verwandeln, die nun von neuem die Eierablage beginnen. Das Tier besitzt eine ungeheuerliche Vermehrungsfähigkeit: drei Bruten im Jahre sind die Regel, wobei sich die Nachkommenschaft nur eines Weibchens auf über 31 Millionen Tiere stellt, die zu ihrer Ernährung eine Kartoffelfläche von rund 2½ ha benötigen. Zur Bekämpfung sollen durch schlagartig einsetzende Maßnahmen die etwa auftretenden Herde des Kartoffelkäfers sofort vernichtet werden, und zwar durch Absuchen der Felder unter Einsatz von Militär und Arbeitsdienst, durch Einsammeln und Verbrennen des Kartoffelkrautes, schließlich

durch Tränkung der geräumten Felder mit Koh-Benzol. Nur auf diese Weise kann dem gefährlichen Feinde wirksam entgegengetreten werden,



Zeichnung: Biologische Reichsanstalt.

doch ist eine sofortige Meldung an die amtlichen Stellen unerlässlich. Diese Pflicht muß der Kleingärtner wie jeder Landwirt genauestens erfüllen.

Gewicht der Ziegenlämmer.

Wissen Sie, wie eine junge Ziege normal wachsen soll? Das ist ohne Waage nicht zu beantworten. Selbst wenn wir das Zicklein wiegen, besteht keine Gewissheit, ob unsere Gewichtsfeststellung auch befriedigend ist, wenn wir keine zuverlässige Vergleichsgrundlage haben. Meist urteilt man nach dem äußeren Anblick und freut sich, daß das Tier überhaupt wächst. Diese Einstellung ist aber falsch. Nach neueren Untersuchungen, bei denen die Ziegenvorschriftsmäßig aufgezogen wurden, beträgt das Geburtsgewicht unserer Hauptaffen etwa 3 kg (bei weiblichen Tieren immer rund 10% weniger als bei Böckchen) und verdoppelt sich nach rund 20—21 Tagen. Verläuft die Entwicklung langsamer, so ist baldige Abhilfe beim Füttern er-

forderlich. Die Verdreifachung des Geburtsgewichtes soll nach etwa 39, die Vervielfachung nach rund 65 Tagen eingetreten sein. Oder wir können umgekehrt rechnen: 1 kg Zunahme wird bis zu 4 Wochen Alter in rund 7 Tagen erreicht, später verlangsamt sich die Zunahme beträchtlich. Dem entspricht auch die Zusammenfassung der Ziegenmilch von der Geburt an: der Fettgehalt sinkt von über 7% allmählich auf etwas über 4%, ebenso nimmt der Eiweißgehalt ab. Es ist deshalb selbstverständlich, daß die dem Wachstum der Junglämmer angepasste Milch diesen auch zur Verfügung gestellt bleiben muß.

Dr. Feige.

Osterfahrt der Dortmunder.

Einer Einladung der Fußballabteilung des Werksportvereins der Deutschen Gießwerke in Remscheid folgend, fuhr bei lachendem Sonnenschein die Erste und Altherrenelf des Werkes Dortmund am zweiten Ostertage mit einem Omnibus ins Bergische Land.

Pünktlich 7 Uhr fanden sich alle Teilnehmer am Hansaplatz ein. Mit frohen Liedern zum Schifferklavier fuhr man über Hagen durchs Volmetal bis Schalksmühle. Welch ein Wunder: aus dem schönsten Vorfrühling glaubte man in den Winter gefahren zu sein. Die Höhen waren alle mehr oder weniger mit Schnee bedeckt und bildeten einen wunderbaren Gegensatz gegenüber den schon grünenden Tälern. Radevormwald, Krebsböge, Lennep und Remscheid waren die nächsten Stationen. Nach gemeinsamem Kaffeetrinken wurden unter Führung des stellv. Vereinsführers der Sportabteilung Remscheid Valzer Gesellschafter, Hammerwerk und Walzwerk besichtigt. Nicht unerhebliches Staunen und Wundern verursachten die riesigen Hämmer und Pressen. Die Größe der hier hergestellten Kurbelwellen entlockte immer wieder Ausrufe der Bewunderung. Ein schöner Kunstgenuss im Zeichen der Arbeitskameradschaft verband dann die Dortmunder mit der fast vollzähligen Belegschaft des Werkes Remscheid im Saale „Zum Weinberg“ zum fröhlichen Frühlingsoppen. Die erst seit einem

habe ich bekommen. Was sagst du dazu?! Nun wirst du ja hoffentlich nicht mehr behaupten, daß ich nicht gut radele! Ein Schuhmann, dem ich aufgefallen war, hat mich aufgeschrieben und hat gesagt, ich fahre ausgezeichnet. Ich verstehe nur nicht recht, woher er meinen Namen hatte. Fang nur wieder an zu radeln, Karl. In 14 Tagen wird noch eine Prämie verteilt. Aber sieh zu, daß du nicht zu vorsichtig fährst! Es kommt nichts dabei heraus, wenn man allzu viel Rücksicht nimmt!"

(Berechtigte Übersetzung aus dem Dänischen von Karin Reis).

Gemeinsames Konzert.

Zu einem gemeinsamen Konzert am 25. April in der Krefelder Stadthalle luden der MGB, Deutsche Edelmetallwerke Krefeld (Musikdirektor Fr. Kronen) und der MGB, Bergische Stahlindustrie, Remscheid (Musikdirektor E. Siefener, Rbln), denen unter Musikzugführer Maff die Werkkapelle der D.E.W. mit eigenen Darbietungen bzw. begleitend zur Seite stand. Die überaus stattliche Hörerschaft durfte sich eines erlebten Kunstgenusses erfreuen und bezeugte ihre Anerkennung durch reichlich gespendeten Beifall. Freilich wohnte den auf den Volkston gestimmten Chören auch zündende Kraft inne. Der erste Teil gehörte den 80 Sängern aus Remscheid, deren wundervoller Stimmfülle vielleicht eine zu tiefe Tonfärbung anhaftet. Ihr Dirigent durfte sich auch als erfahrener Komponist

feiern lassen, doch gipfelte der Erfolg der Gäste in so gemütvollen Liedern wie „O Dirndle tief drunten im Tal“, „Liebesforge“ und „Die Abreise“. Ausgeglichen in der Stimmenverteilung seiner 130 Sänger, bewältigte der Krefelder Verein die Wucht des Trunkchens Chors „Horst Wessel“ und die Innigkeit des Neumannschen „Abendfriede am Rhein“ zur besonderen Genugung seiner vielen Freunde mit hochentwickeltem Einfühlungsvermögen. Sehr gut das allzeit wirksame Soldatische („Wenn wir Soldaten“, „Die Grenadiere“ u.a.). Als Krönung beherrschte den Abend das alle Kräfte zusammenfassende Chorwerk „Wieland der Schmied“ von Rudolf Hoffmann, dem Musikdirektor Kronen zu packender Wiedergabe verhalf. Die Werkkapelle der D.E.W., die zuvor schon mit einer Phantasie Verdis und dem Potpourri „Alte deutsche Treue“ von Franz Krostproben von künstlerischer Reife geboten hatte, verstärkte den aufbrauenden Strom der über 200 Männerstimmen, so daß der Chor wie ein weithin schallender Mahnruf die Hörerschaft ergriff und mitriß. Stürmisch wurde eine Wiederholung verlangt.

Nach dem Konzert trafen sich beide Vereine mit ihren Anhängern in der Wandelhalle zu einem Freundschaftskommers, der den Vereinsführern Schmiedeknecht, Krefeld, und Müller, Remscheid, Gelegenheit gab, die beiderseitigen guten Beziehungen mit freundlichen Worten zu feiern. Auch Kreisführer Zorn nahm das Wort, um neben der Kunstpflege die Kameradschaft als zweite Aufgabe der Gesangsvereine gebührend herauszustellen. Die allzu rasch verfliegenden Stunden werden allen Teilnehmern lange in Erinnerung bleiben.

Feierabendfreude.

Richtig.

A.: „Sagen Sie, wie war es Ihnen nur möglich, solch ungeheures Vermögen zu erwerben?“

B.: „Das ist ganz einfach. Solange ich arm war, tat ich immer, als ob ich reich wäre, und sobald ich reich wurde, tat ich immer, als ob ich arm sei.“

Schwierige Frage.

Der Anwalt: „Der Klügste gibt nach!“

Die Klienten: „Ja, wer ist denn?“

Fatale Frage.

„Nun sage bloß, Mensch, welcher Esel hat dich denn rasiert?“

„Bitte sehr, ich rasiere mich selbst!“

Enttäuscht.

Zwei Buben stehen außerhalb der Umfassung des Flugfeldes und sehen einem Piloten eine Zeitlang gespannt zu. Da meint der eine:

„Geh, Seppel, gehn ma wieder, der fällt ja doch net runter.“

Rechtsbelehrung.

„Der Schwiegersohn, Ihr Stubenmädchen ist mir zu bibblich!“

„Aber Schwiegermama, für Sie haben wir's auch gar nicht engagiert!“

Zustände.

„Ich weiß nicht, wenn ich abends lang im Wirtshaus sitze, fühle ich mich am nächsten Tag wie zerschlagen. Haben Sie nicht ähnliche Zustände?“

„Nein! — Ich bin nicht verheiratet.“

Ein Fräulein.

„Aber Karlchen, wie kamst du denn dazu, deine Schwester mit der Peitsche so zu schlagen?“

„Ich hatte gerade sonst nichts zur Hand.“

Kriegsangebote.

In der Iller Kriegszeitung erging ein Preisausschreiben für die lustigste Schüßengrabengeschichte, Länge 200 Worte. Den ersten Preis erhielt ein Bader für folgendes Werk:

„Unsere Kompanie hat eine Latrine. Diese hat ein Brett. Dieses wurde vom Kriegsfreiwilligen Krautlinger durchgefäht. Das sind 15 Worte. Die übrigen 185 Worte jagte der Wäpeldewebel Hintertupfer, als er sich auf das durchgefähte Brett gefest hatte.“

Jahre bestehende Werkskapelle gab Proben ihres Könnens. Gegen 13½ Uhr wurde zu Mittag gegessen, und dann ging es zum Fußballkampf. Ergebnisse: Dortmund gewann, und zwar Alteherren 3:1, Erste Mannschaft 4:3.

Das Wetter hatte sich wunderbar aufgeklärt, und eine herrliche untergehende Sonne vergoldete den Abend. Mänsfien und die Riesenbrücke waren die ersten Ziele. Jedem Deutschen mußte es möglich sein, einmal dieses Wunder deutscher Technik zu sehen. Ist diese Brücke doch mit einer Höhe von 107 m und einer Länge von 500 m die größte Deutschlands. Doch die Zeit und die Dunkelheit drängten. Schloß Burg an der Wupper galt der nächste Besuch. Leider

war es schon zu spät, um auch noch das Innere der Burg besichtigen zu können. So fand man sich denn hier nur zu halbstündiger gemütlicher Rast zusammen. Im Eiltempo ging es wieder nach Remscheid, wo im Hotel „Vereinshaus“ die Remscheider Fußballkameraden die Dortmundener erwarteten. Nach Austausch fröhlicher Begrüßungsworte und einiger Vorträge schlug bald die Abschiedsstunde. Nach glücklicher Fahrt war dann gegen 12 Uhr Dortmund wieder erreicht.

Sicherlich wird dieser Ostertag 1936 allen Teilnehmern unvergessen sein, hat er doch viel Schönes an landschaftlichem Reiz und echter Werkstameradschaft gezeigt. E. Wo.

Rameradschaftsabend der Ti-We.



Am 2. Mai feierte die Gefolgschaft des Titanit-Betriebes mit Angehörigen ihren diesjährigen Kameradschaftsabend im Gasthause „Zum alten Friez“. Nach dem gemeinsamen Abendessen, zu dem das Streichorchester der Werkskapelle die Tafelmusik lieferte, begrüßte Dr. Strauch die Arbeitskameraden und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß auch unser Betriebsführer, Herr Dr. Gehm, und Herr Dr. Dehmke zu diesem Fest erschienen waren. Nach einem Rückblick auf die Entwicklung des Titanit-Betriebes aus kleinsten Anfängen heraus dankte Dr. Strauch allen Kameraden für ihre zähe Arbeit, sei es im Betrieb, im Außendienst oder Verkauf. Ihr allein sei der Erfolg beschieden. Der Redner forderte die Kameraden auf, im bisherigen kameradschaftlichen Geiste weiter zu arbeiten und wünschte einen frohen Verlauf des Abends unter der

Losung des 1. Mai: „Freut Euch des Lebens!“ Es folgte die Ehrung der zehn ältesten Titanit-Rämpen, denen Frä. Palm goldene und silberne Lorbeerfränze überreichte. Darauf ergriff Herr Dr. Gehm das Wort und dankte besonders Herrn Dr. Strauch für seine unermüdliche Aufbauarbeit.

Im gemütlichen Teile des Abends kam die Kunst in zahlreichen Darbietungen zu Wort. Viele bewiesen, daß sie auch auf diesem Gebiete Rönner sind. So gefielen besonders die Kameraden Hahnenberg und Hengsten mit ihrem Gesangsduo „Schornsteinfeger“, Kamerad Dellers mit einem plattdeutschen Gedicht „Die Milch kocht über“ und die Kameraden Bissers und Plöck mit Gitarren- und Gesangsvorträgen, während Kamerad Pempelfort vom Streichorchester als Geiger mit guten musikalischen Leistungen aufwartete. Ba.

Sport und Spiel. Remscheider Athleten.

Die Meisterschaftskämpfe zwischen Werkssportverein Edelstahl, Abt. Schwerathletik, und Athletiksportverein „1918“ Rheinhausen (Neb.) am 3. Mai im gut besuchten Saale des Restaurants Lützgemeyer brachten aber fairen Sport. Über den Verlauf ist zu berichten:

Vantamgewicht: Große, Rheinhausen Rubin, Edelstahl. Es ging sehr lebhaft über die Zeit. Große Sieger nach Punkten.

Federgewicht: Natilsky, Rheinhausen Fiebig, Edelstahl. Spannender Kampf, Punktgleich für Rheinhausen. Ein Unentschieden wäre u. E. gerechter gewesen.

Leichtgewicht: Schiavo, Rheinhausen Kucklinsky, Edelstahl. Ueberrasschend schnell unterlag Kucklinsky nach 2½ Minuten durch Ausbeber.

Mittelgewicht: Marsloh, Rheinhausen Bückeler, Edelstahl. Spannender Kampf. Bückeler zeigte, daß sein schon auf den Gaumeisterschaftskämpfen in Düsseldorf gezeigtes Können wesentlich gesteigert worden ist. Bückeler siegte hoch nach Punkten.

Mittelgewicht: Planting, Rheinhausen Schäfer, Edelstahl. Unentschieden. Es wurde sehr schnell und mit großer Energie gekämpft. Wenn man berücksichtigt, daß Schäfer eine ganze Gewichtsklasse höher kämpfte, als seinem Gewicht entspricht, ist diese Leistung gegen den als großer Rönner bekannten Planting nicht genug zu würdigen.

Halbschwergewicht: Bohnen, Rheinhausen Bauer, Edelstahl. Bohnen konnte bereits nach 1,5 Minuten den ebenfalls eine Gewichtsklasse höher kämpfenden Bauer durch Hammerlock besiegen.

Schwergewicht: Krause, Rheinhausen Schumacher, Edelstahl. Schumacher, zur Zeit in großer Form, warf den glänzenden Krause bereits nach 4 Minuten durch Eindringen der Brücke.

Jugendkämpfe.

Kranefeld, Rheinhausen wurde von Naderwin, Edelstahl bereits nach 1 Minute entscheidend besiegt. Huch, Rheinhausen konnte Kind, Edelstahl nach 6 Minuten auf die Schultern bringen. Jordan, Rheinhausen besiegte Bückeler, Edelstahl durch Abfangen eines Schulterzuges in der ersten Minute.

Im Gewichtheben zeigten Walter Pallentien und Groß bei Olympischen Gewichtheber-Bedingungen, obwohl die Übungen fast ohne Unterbrechungen durchgeführt wurden, ganz hervorragende Leistungen. Alle Darbietungen fanden beim Publikum reges Interesse.

Kreisportwart Kaiser arbeitete als Kampfrichter. Er verstand es ausgezeichnet, durch eine kleine Ansprache und durch geschickte Kampfleitung die Sympathien aller Anwesenden zu erwerben. Wü.

Der Meisterschaftskampf in Solingen gegen Solingen 95 am 26. April stand zum Schluß 9:9. Einzelergebnisse: Vantam: Pfeffer, S. gegen Rubin, R.: Sieger Pfeffer, 12,30 Minuten; Feder: Hemberg, S. gegen Fiebig, R.: Sieger Fiebig, N. P.; Leicht: Börner, S. gegen Kucklinsky, R.: Sieger Kucklinsky, N. P.; Welter: Schneider, S. gegen Bückeler, R.: Sieger Bückeler, 1,15 Minuten; Mittel: Bastian, S. gegen Schäfer, R.: Sieger Bastian, 9 Minuten durch Selbstwurf; Halbschwer: Güssen, S. gegen Bauer, R.: Sieger Güssen, 1,30 Minuten; Schwer: Tepasse, S. gegen Schumacher, R.: Sieger Schumacher überlegen, N. P.

Jugend: Mittelgewicht: v. d. Grobne unterlag nach 9 Minuten; Schwergewicht: Naderwin Sieger überlegen, N. P. Ha.

Am 12. und 13. April kämpfte unser Schwergewichtler Robert Schumacher in Mannheim um die deutsche Meisterschaft im Ringen, konnte sich aber wegen einer Fingerverletzung nicht platzieren. Gleichzeitig kämpfte Walter Pallentien (Mittelgewicht) in Holland (Kraftsportverein Venlo) als Gewichtheber gegen Hendrix (Schwergewicht). Beide erzielten im Drücken, Reißen und Stoßen als Gesamtleistung 610 Pfund.

Fachschaft Tennis.

Die Tennissportschaft konnte am Karfreitag als erste in Remscheid ihren Spielbetrieb auf den Tennisplätzen im Remscheider Stadtpark aufnehmen. Der starke Besuch zeigte, daß man dieser schönen Sportart, die immer mehr zum Volkssport werden soll, sehr zugetan ist. Wü.

Allerlei Sport.

Das schöne Wetter am Karfreitag lockte eine stattliche Anzahl Wertsportler schon in den frühen Vormittagsstunden auf die Sportplatzanlagen der ehemaligen Glockenfabrikwerke. In bunter Reihenfolge trainierten Handballer, Fußballer, Faustballer, Schwerathleten, Vorer usw. Von 14 bis 17 Uhr fand ein allgemeines Pflichtschießen für die Fachschaft Schießen statt.

Das kalte Osterwetter ließ keinen Sport aufkommen. Am zweiten Ostertage feste trotzdem morgens um 7 Uhr das Osterschießen der Fachschaft Schießen ein, bei dem es mancherlei schöne Gewinne gab, so kleine Schinken, Eier usw. Ebenso konnte in den Vormittagsstunden ein Handballspiel gegen den Osterbrucher Turnklub ausgetragen werden.

Inzwischen war Besuch der Dortmunder Kameraden eingetroffen, die nach einer vorausgegangenen Werksbesichtigung um 11 Uhr am Osterkonzert unserer Werkskapelle teilnahmen. Nach gemeinschaftlichem Mittagessen fand um 2 Uhr ein Fußballspiel der alten Herren und um 3 Uhr das Fußballspiel der Seniorenmannschaften der Fachschaften Dortmund und Remscheid statt. Danach wurden den Dortmunder Sportkameraden die Schönheiten des Bergischen Landes, Mänsfener Brücke, Talherre, Schloß Burg usw., gezeigt. Also ein kleines abgeschlossenes Kraft- und Freude-Programm, das die Werkstameraden wieder stark machte für die Arbeiten des Alltags. Wü.



Auf dem Maifelde der Stadtwaldwiese Krefeld; Ringkämpfe unserer Fachgruppe

Schöne Heimat.

Nur ein kleiner, unscheinbarer Weg ist es, der sich abseits vom Verkehr am Bahndamm hinzieht. Er liegt still und beschaulich da. Ab und zu kommen Familien mit ihren Kindern und es ist dann dort ein Jubeln und Singen. Hier erhalten die Kinder sehr oft die erste Anweisung und liebevolle Einführung in eine neue Welt, die erfüllt ist von Blumenglanz, Vogelsang und einem kindlichen Gestaltungswillen als Ausgangspunkt künftiger Entwicklung. Wenn dann der Spätsommer auf dunkelgrünen Blattgewinden den Kindern Brombeeren bietet, dann herrscht eitel Freude auf dem stillen Wege am Bahndamm.

Im Edelfabrikwerk hat er auch viele Freunde. Mancher besucht ihn wie einen guten Bekannten, dem man alles erzählen kann, und der auch selbst erzählt. O, der Weg weiß viel zu erzählen! Er hat im Laufe der Jahre schon soviel Menschen gesehen, beladen mit schwerer, schicksalhafter Bürde, und auch viele im Jubelganz jungfroher Erwartung künftigen Menschenglücks. Jedem will er etwas mitgeben, hat er doch immer das rechte Wort und die richtige Eingebung. Gibt er dem einen den kühlenden Trost und die Kraft zum Ausharren in der Bewältigung der Widrigkeiten, so weiß er den anderen zu beraten, mit weiser Vorausschau dem Glück stark und groß entgegenzugehen. Für beide hat er Blumen und Gräser bereitgestellt, für den einen das Grün des hoffnungsvoll beschwingten Lebenswillens, für den anderen das Rot und Blau des glückhaften Empfindens, durchweht vom Weiß des ehrlichen und geraden Willens.

Rechts sieht er weite Ackerflächen und dahinter die Verkehrsstraße, woran sich die Fabrik anschließt: Das Bild der Arbeit, vielartig in seiner Zweckbestimmung. Bauernarbeit und Schaffen der Industrielleute sind geeint durch den gemeinsamen Aufbau am großen Werke der Volkswerdung.

Links versperrt der Bahndamm den Blick in die weite, fruchtbare niederheinische Landschaft. Es ist ja auch oft so im Leben: Manches Leben ist nur erfüllt von der Arbeit und vom Mühen für sich und andere. Es fehlt sehr oft das befreiende Schauen in die angeblich fröhlichere Welt des Genießens. Klage nicht! Dafür schaut — eigens für dich — von oben her ein verheißungsvoller Himmel hernieder mit Lerchenfang und Vogelruf, der nach getaner Pflicht unseren Wünschen und unserem Sehnen beglückendes Ausmaß werden kann. Und die Erstlinge des Frühlings, wie Hufslattich, Marienblümchen, Ackerwinde, zu denen später der goldgelbe Ginster kommt und im Spätsommer auch noch im reifenden Korn die blaue Kornblume und der rote Mohn, sie alle wollen dir sein: Ein Blickfang für dein Denken und Schauen, eine Aufforderung zur Freude, eine fröhliche Aufmunterung, die kleinen Blumen der Lebensfreude, die an jedem Lebenswege stehen, zu beachten und glücklich auszuwerten.

H. N., Krefeld

Fragekasten.

Fragen.

X B 3. Was geschieht mit dem Walzstahl und dem Hammereschlag?

36. Woher kommen die Legierungsmetalle Chrom, Nickel, Wolfram, Vanadin, Molybdän und Kobalt?

105 36. Nach welchen Gesichtspunkten wird die Auswahl der Olympiaübungen vorgenommen, die, wie Herr Dr. Gehin verspricht, kostenlos nach Berlin geschickt werden?

Radiofrage. Ich habe gelesen, daß die Tonqualität des Volksempfängers durch den Einbau unseres Perfit-Dauermagneten erhöht werden kann. Woher kann ich diesen Magneten beziehen, und was kostet er?

(Antworten auf Nummer 1.)

J. P. 301. Der Verein deutscher Eisenhüttenleute hat für Edelfabrik folgende Begriffsbestimmung anerkannt: „Edelfabrik nennt man die Stahlsorten, die zur Erzielung bestimmter Eigenschaften in besonders sorgfältig geführten Verfahren oder unter Zusatz besonderer Elemente erzeugt werden.“ (Vgl. „Deutscher Edelfabrik“ in der heutigen Ausgabe.)

Rbb aus dem Walzstahl. In unserem Warenzeichen bedeutet das „E“ die Abkürzung von Edelfabrik. Die Erklärung für das „E“ ist in Nummer 1 auf Seite 3, 3. Spalte, 8. Zeile, zu finden.

A. R. Jedes Metall wird, wie wir wissen, mehr oder weniger stark von Säuren oder von der Luftfeuchtigkeit angegriffen, rostet mehr oder weniger stark; wir kennen „edle“ Stoffe, wie Silber und Gold, die nur sehr schwer durch chemische Angriffe zerstört werden, während sich z. B. Eisen sehr rasch in einer Säure oder an der feuchten Luft auflöst. Wenn man nun dem Stahl einen Stoff zulegt, der unedler ist als das Eisen, so muß erst dieser Stoff oxydieren, ehe das Eisen angegriffen wird. Das unedlere Metall nun, das man als Schutz für das Eisen hinzusetzt, ist das Chrom. Es bildet mit dem Sauerstoff

der Luft eine sehr beständige Chrom-Oxyd-Verbindung, die sich als eine dichte, wenn auch unsichtbar dünne Schutzhülle um den betreffenden Gegenstand legt und ihn so vor weiteren Angriffen, also gegen Rost und Säure schützt. So bei unserem Remanit.

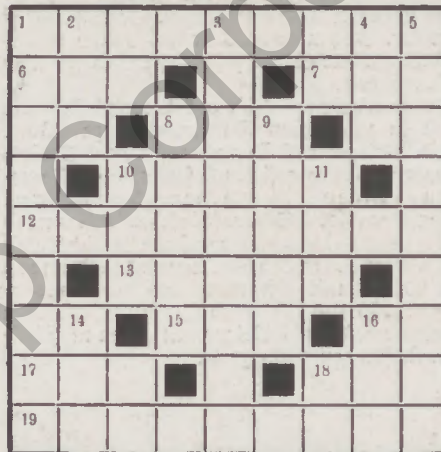
Junggeheile Emil. Nach einem Erlass des Reichsarbeitsministers wird als Siedlungsambätor jeder ehrbare deutsche Volksgenosse zugelassen, der, ebenso wie seine Ehefrau, deutscher Reichsangehöriger, arischer Abstammung, national und politisch zuverlässig, rassistisch wertvoll, gesund und erwerbsfähig ist. Über das monatliche Aufbringen an Zinsen, Tilgung, Betriebskosten usw. vgl. „Unser Siedlungsprogramm“ in der heutigen Ausgabe.

Deutsche Stapelläufe.

Es gab kaum einen Wirtschaftszweig, der unter der drückenden Weltwirtschaftskrise so zu leiden hatte wie gerade der Schiffbau. Die Stapelläufe der deutschen Werften betrugen 1933 mit 42000 BRZ, tatsächlich nur noch weniger als 7 v. H. der jährlichen Produktionskapazität, die auf rund 650000 BRZ geschätzt wird. Inzwischen haben sich aber, wie der Wochenbericht des Institutes für Konjunkturforschung zu berichten weiß, die Stapelläufe, am Raumgehalt gemessen, gegenüber 1933 mehr als verfünffacht, und das Deutsche Reich, das in der Krise im Schiffbau bis auf den vierten Platz zurückgefallen war, nimmt nunmehr wieder den zweiten Platz hinter Großbritannien ein.

RÄTSELECKE

Kreuzworträtsel.



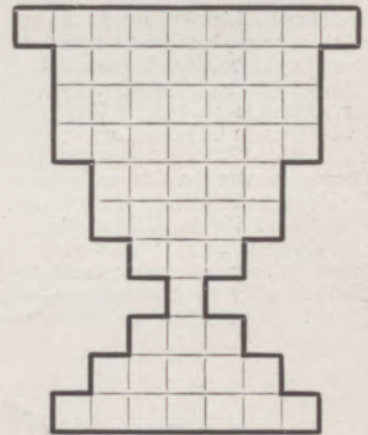
Waagrecht: 1. Blume, 6. Singstimme, 7. Wurfspiel, 8. Pappname, 10. Frauenname (abgekürzt), 12. Stadt der Grenzmark, 13. Männername, 15. Hirschart, 17. Fürwort, 18. weibliches Schwein, 19. Burg bei St. Goar.
Senkrecht: 1. Haushaltungsgerät, 2. Zahl, 3. Stadt an der Nahe, 4. Fett, 5. Mann der Erfahrung, 8. Hinterbalt, 9. Stadt der Schweiz, 10. Vorgebirge, 11. Bezeichnung für Adler, 14. Haustier, 16. Fisch (ch = ein Buchstabe).

Verwandlung.

Aus zwei Wörtern A und B ist ein drittes, aus sieben Buchstaben bestehendes Wort C zu bilden, wobei das erste Wort die beiden Endbuchstaben und das zweite Wort die beiden Anfangsbuchstaben verliert. Z. B. A Mland, B Aurich = C Alarich. Hat man die richtigen Wörter gefunden, so nennen die Mittelbuchstaben der Wörter unter C nach richtiger Ordnung der Wörter den Namen eines berühmten Malers.

A	B	C
Militärische Bezeichnung	Maß	Vogel
Vogel	Knabenname	Komponist
Dichter	Gefäß	Raubtier
Ausdruck beim Würfelspiel	Gefäß	Bezeichnung für Schmuggler
Bezeichnung für Rüste	Verwünschung	Botanische Bezeichnung
Dichtung	Fahrzeug	Tabeltiere
Französische Hafenstadt	Naturereignis	Verg in Tirol
Stadt in Bombay	Malerei	Suffler
Dichter	Malerei	Dichter.

Total.
5 a, 1 b, 1 c, 1 d, 7 e, 2 f, 3 g, 2 h, 10 i, 2 k, 2 m, 6 n, 5 o, 6 r, 1 s, 3 t, 1 v, 1 w.



Obige 59 Buchstaben sind in die Felder der nebenstehenden Figur einzutragen, so daß die waagerechten Reihen bezeichnen: 1. einen männlichen Namen, 2. einen alten Tanz, 3. einen weiblichen Namen, 4. ein Gewebe, 5. einen Nebenfluß der Oder, 6. ein Sternbild, 7. einen dramatischen Abschnitt, 8. eine Note, 9. einen Nebenfluß der Donau, 10. ein Insekt, 11. einen amerikanischen Staat. — Die senkrechte Mittelreihe nennt einen geistlichen Orden.

Rapiertrüfel.

Steinbude, Vornarisch, Morgenrot, Wanderer, Unverstand, Gleichgültigkeit, Komponist, Bescheidenheit, Wasserfall, Halsband, Notwein, Stafette, Termin, Probezeit, Zession.

In jedem der vorstehenden Wörter ist eine Silbe eines Sprichwortes versteckt, jedoch decken sich die zu suchenden Silben nicht mit den Silben der angegebenen Wörter.

Übungen zu Nummer 1.

Zahlenrätsel.
Wer eines Menschen Freude stört, — Der Mensch ist keiner Freude wert. (Gleim.)
Schlüsselwörter: a) Wesir, b) Fuder, c) Kniff, d) Zuch, e) Komet.

Besuch im Wunderland.

1. Siebenmeilenstiefel, 2. Aschenbrödel, 3. Pöbengrin, 4. Alfortas, 5. Münchhausen, 6. Atlantis, 7. Nibelungen, 8. Dornröschen, 9. Eisenbart, 10. Rumpelstilzchen = Salamander.